



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 21. Februar 1888.

Inhalt: Vorgänge an der Anstalt. — Einsendungen für das Museum. — Eingesendete Mittheilungen. F. v. Sandberger: Bemerkungen über die Resultate der Untersuchungen von Nebengesteinen der Pilsbrauer Erzgänge. G. Wundt: Bemerkungen in Sachen des Jura um Vils. A. Pichler: Zur Geognosie des Sonnwendjoches. C. de Stefani: Andeutungen einer paläozoischen Flora in den Alpi Marittime. E. Kittl: Fossilien aus dem neogenen Sande von Ottakring. — Vorträge. H. B. v. Foullon: Vorlage von Mineralien. C. v. Camerlander: Der am 5. und 6. Februar d. J. in Ostschlesien und Nordwestungarn mit Schnee niedergefallene gelbe Staub.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mittheilungen verantwortlich.

Vorgänge an der Anstalt.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Jänner 1888 dem Diurnisten der geologischen Reichsanstalt, Adolf Senoner, eine Gnadengabe jährlicher fünfhundert (500) Gulden, vom Tage der Einstellung des Diurnums, huldreichst zu bewilligen geruht.

Einsendungen für das Museum.

Herr Prof. H. v. Hantken hat uns von seiner prachtvollen *Tinnyea Vásárhelyii* aus den Congerenschichten von Tinnye, die er in dem Földt. közlöny, 1887, Bd. XVII, Heft 7 und 8, pag. 345, Taf. IV beschrieben und abgebildet hat, zwei Gypsabgüsse gesendet, wovon der eine, die vollständig erhaltene Schale des Thieres, der zweite Gypsabguss die vollständige Mundöffnung desselben darstellt.

Wie schon der Autor darauf aufmerksam gemacht hat, ist die Aehnlichkeit der äusseren Ornamentik der Schale der *Tinnyea* mit jener der *Melania Escheri* in der That eine so sehr grosse, dass Bruchstücke der einen und der anderen Art von einander nicht zu unterscheiden sind.

Dieser Fund ist somit geeignet, uns aufzufordern, unsere Angaben über *Melania Escheri* zu revidiren und klar zu machen, in welchen Fällen wir die *Melania Escheri* und in welchen wir etwa die *Tinnyea* vor uns hatten.

Leider finden sich in den meisten Fällen beide Schnecken nur in Bruchstücken, an welchen wohl die Ornamentik der Schale recht

gut sichtbar ist, deren Mundöffnung aber meist verloren ging. Ueberdies sind diese Schnecken in kohligen oder lettigen Schieferen fast nur flach gepresst anzutreffen.

Wir sind Herrn Prof. v. Hantken sehr dankbar für die freundliche Mittheilung der Gypsabgüsse.

Eingesendete Mittheilungen.

F. v. Sandberger. Bemerkungen über die Resultate der Untersuchungen von Nebengesteinen der Příbramer Erzgänge.

Wer die Berichte über die obigen Untersuchungen von mir und den Herren H. v. Foullon, Patera und Mann¹⁾ miteinander vergleicht, wird wahrnehmen, dass in Bezug auf die analytischen Resultate vollständige Uebereinstimmung besteht. Dagegen gehen meine und Patera's Folgerungen aus denselben auseinander, da er es unentschieden lassen zu müssen glaubt, ob die in den Nebengesteinen gefundenen Metalle in denselben nur als Schwefelmetalle oder auch zum Theile als Silicate enthalten sind, während ich letzteres für vollständig bewiesen halte. Zur Begründung seiner Auffassung stützt sich Patera auf die seinerzeit in Příbram besprochene „Vorschrift“. In dieser war allerdings angegeben, dass die Schwefelmetalle, mit Ausnahme des Eisenkieses, aus dem Gesteinspulver durch kalte verdünnte Salzsäure ausgezogen werden sollten, was aber in der angenommenen Zeit und ohne wiederholte Erneuerung der Säure und Entfernung der Chloride des Bleies und Zinkes nicht vollständig gelingt. Ich habe aber geglaubt, angesichts einer so schwierigen Aufgabe, die Vorschrift nur als Norm für die Reihenfolge der Einwirkung verschiedener Reagentien auf das Gesteinspulver ansehen und dieselbe nochmals im Einzelnen prüfen zu müssen. Hierbei hat sich schon im Herbst 1886 die Nothwendigkeit herausgestellt, statt kalter verdünnter heisse Salzsäure anzuwenden. Durch diese wurden nach eintägigem Kochen sämtliche Schwefelmetalle, mit Ausnahme des Eisenkieses, völlig zersetzt, wie chemische und mikroskopische Prüfung gezeigt hat. Trotzdem habe ich aber zwei Tage gekocht, um auch die entfernteste Möglichkeit einer unvollständigen Zersetzung auszuschliessen. Die dann vollständig mit kochendem Wasser ausgewaschene Substanz wurde, da sie fast immer Eisenkies enthielt, nicht mit kohlen-saurem Natronkali aufgeschlossen, sondern mit Flusssäure behandelt, welche den Eisenkies unzersetzt zurückliess. Dieser wurde dann von den Silicatreten getrennt und für sich untersucht.

Es mag noch bemerkt werden, dass in den Schlämmresten des Pulvers weder schwefelsaurer Baryt noch Einschlüsse von Bleiglanz in Quarz sichtbar waren, nur einmal wurde Apatit in letzterem beobachtet.

Die Abänderungen der Vorschrift wurden in meinem, dem k. k. Ackerbauministerium am 15. Jänner 1887 eingesandten Berichte aus-

¹⁾ Berg- und hüttenm. Jahrbuch d. k. k. Bergakademien zu Leoben und Příbram und der k. ung. zu Schemnitz, 1887, Heft IV. Mir von dem k. k. Ackerbauministerium zugegangen am 10. Jänner 1888.